

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 7

Artikel: Diviko
Autor: Job, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D

Dämon, Dank, Demut, Disziplin, Drill ... alles Worte, die unter dem Buchstaben D unter hundert andern stehen. Ueber jedes könnte gesprochen werden. Aber da steht noch ein anderes, das Erinnerungen an frühe Schultage in uns wach ruft:

DIVIKO

Diviko, das ist der Name des ersten Schweizers, den wir aus der Geschichte kennen, Häuptling der frühesten Einwohner unseres Landes, der Helvetier, von denen wir noch immer den Namen tragen. Als jugendlicher Held hatte er mit seinen Stammesgenossen aus den rauhen Ländern seiner Heimat einen Beutezug in das reiche und fruchtbare Gallien unternommen, an der Garonne den römischen Feldherrn Cassius Longinus geschlagen und den Rest dessen Heeres schimpflich unter dem Jochgalgen durchgeschickt. Das war im Jahr 107 vor Christi.

Fünfundzwanzig Jahre später stand derselbe Diviko, ein greiser Mann, noch einmal in Gallien; aber diesmal winkte ihm und seinem Volke kein Sieg. Sie kennen alle aus der Geschichte diesen Auszug der Helvetier, die der ewigen Kämpfe mit den südwärts drängenden Germanen müde, auf das Betreiben eines ihrer Edelleute, des Orgetorix, den verzweifelten Entschluss fassten, nach dem südfranzösischen Gallien auszuwandern. Statthalter in Gallien war Julius Cäsar, der grosse Feldherr und spätere Begründer des römischen Kaiserreiches. Er verwehrte den Helvetiern den Uebergang über die Rhone bei Genf. Unter Leitung des greisen Diviko zog nun das ganze Heer mit Tross, Herden und Wagen durch die engen Jurapässe westwärts bis

gegen Autun in Burgund. Inzwischen aber hatte Julius Cäsar in Oberitalien alle verfügbaren Truppen zusammengerafft, mit denen er den Helvetiern folgte, sie bei Bibracte nach heldenmütiger Gegenwehr schlug und zwang, wieder in ihrer Heimat zurückzukehren. Es war der erste Rückzug der Schweiz aus der Weltgeschichte. Der greise Diviko, der fünfzig Jahre früher beutebeladen aus Gallien zurückgekehrt war, hatte die Aufgabe, sein Volk heimzuführen zu friedlicher Arbeit und wachsamer Hut der Grenzen.

Jeder von uns muss den Weg zu sich selbst finden! Jeder muss Wächter und Hüter seiner selbst und der Heimat sein. Den Weg, den die Schweiz seit Jahrhunderten gegangen ist, muss jeder auch für sich selbst gehen, den Weg über die Selbstbesinnung zur Selbstbehauptung. Jeder muss wissen, wo er hingehört.

Eine Heimat wird einem nicht geschenkt. Sie muss täglich neu erobert und erworben werden. Auch die Heimat des Herzens! Wenn wir nicht bereit sind, sie uns zu behaupten, sie uns zu erhalten mit der ganzen Kraft unseres Herzens, so wird sie uns unrettbar verloren gehen.

Wir sollen nicht nach aussen streben, sondern nach innen. Die Festigkeit des Herzens ist die erste Vorbedingung für die Sicherheit des Einzelnen wie des Ganzen. Und jeder muss mit der eignen Festigkeit seinen Baustein liefern zu der Festigkeit des ganzen Landes und Volkes.

Wir wollen das, was unser Besitz ist, nicht auf den Markt tragen, aber wir wollen es uns erhalten, heute und ewiglich. Wir wissen, wo wir stehen. Wir schauen nicht über die Grenzen, wir wissen, dass in aller Vergangenheit unsere Stärke darin bestand, dass wir unserer Grenzen bewusst waren.

Das wird auch in Zukunft so sein. Wir wollen uns nicht im Grenzenlosen verlieren, aber im Raume der begrenzten Persönlichkeit und im begrenzten Raume unseres Landes das Beste wirken und schaffen. Und über diese Grenzen wollen wir wachen, mit der ganzen mutigen Kraft des Herzens, mit der Wachheit des Geistes, damit sie für immer unverletzlich bleiben, und damit unser Volk innerhalb dieser Grenzen seinen Weg gehen kann.

Habe acht auf Dich selbst, damit Dir niemand Deine Krone raube!» sagt ein Bibelwort. Unsere Krone, gross und glänzend, ist unsere Freiheit und Unabhängigkeit, die persönliche wie die staatliche. Jeder weiss, was er ihr schuldig ist, was sie ihm bedeutet. Man verzichtet nicht leicht auf eine Krone! Aber jeder weiss auch, dass er sie sich nur dann

erhalten kann, wenn er sie im innersten Herzen trägt als ein unverlierbares Gut.

Diviko, der erste Schweizer, dessen Namen uns die Geschichte nennt, hatte die Aufgabe, sein Volk in den angestammten Grenzen zu treuer Arbeit und wachsamer Selbstbehauptung zu führen. Diese Aufgabe ist uns geblieben. Kein Feldherr, kein Besieger, kein Eroberer hat sie uns diktiert. Wir selbst haben sie übernommen und sie seit Jahrhunderten durchgeführt in Demut und Disziplin und in Dank gegen die, die uns unsere Heimat geschaffen und erhalten und uns überbunden haben als kostbarstes Gut.

«Unsere Festungen sind Gott und unsere guten Freunde», sagte der Basler Bürgermeister Wett-

stein in einem Gespräch an der Osnabrücker Friedenskonferenz. Und wir fügen bei: Die Wachsamkeit unseres Herzens und der feste Wille zur Selbstbehauptung. Wenn sie mit uns sind, wer wollte wider uns sein!

Heimat und Freiheit sind keine Geschenke. Sie müssen erworben und erhalten werden in harter Zucht, in Not und Entbehrung, in Zuversicht und Opferfreudigkeit. Dann freilich können sie zum Geschenk werden, zu einem

Geschenk Gottes

Aus dem Buch «Weg des Herzens», von Jakob Job, Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

Vor einem Herdfeuer

Albert Ehrismann

Nicht reden Freund, ich bitte dich, sei still,
und höre, was das Feuer sagen will.

Die Gluten reden. Lausche jedem Wort,
du bist an einem seltsam schönen Ort.

Siehst du den Birkenstamm? Sein weisses Holz
schwang einst im Morgenwinde, jung und stolz.

Nun brennt sein Fleisch, verglüht und stirbt zuletzt,
und war mir dennoch nie so nah wie jetzt.

Denn sieh: vielleicht, um alles zu verstehn,
muss man im Feuer brennen und vergehn.